

Schloss Wiepersdorf als sowjetische Kommandantur

Aus der Magisterarbeit „Die Herrschaft Wiepersdorf im 20. Jahrhundert“ von Jürgen Stich, 1997

Die Auflösung der bisherigen Verwaltungsstrukturen führte in der Provinz Brandenburg zu chaotischen Zuständen. In weiten Teilen der Bevölkerung herrschte Ungewissheit über die Zukunft. Die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln war nicht gesichert. Der Flüchtlingsstrom aus dem Osten ergoss sich ungehindert in die Provinz. Die Anwesenheit der Besatzungsarmee, trotz zahlreich dokumentierter Gewalttaten gegen die deutsche Zivilbevölkerung, war zunächst ein stabilisierender Faktor. Die sowjetischen Kommandanten übernahmen die Entscheidungsgewalt. Ihre erste Sorge galt den eigenen Soldaten. Erst in zweiter Linie richteten sie ihr Augenmerk auf das Überleben der einheimischen Bevölkerung.

Kurz nach der Besetzung der Herrschaft Wiepersdorf am 22. April 1945 bezog ein Offizier das Gutshaus. Das Schloß wurde zur Kommandantur. Es war unversehrt geblieben und bot mit seiner reichen Innenausstattung, dem Park und seiner geschützten Lage am Rande des Dorfes ein sicheres und repräsentatives Quartier. Entscheidend für die Standortwahl war der gute Zustand des Gutsbetriebes. Die landwirtschaftlichen Geräte, ein Traktor und ein Mähdrescher, reichten für die Bewirtschaftung zweier Betriebe aus. Lediglich der Viehbestand war in den letzten Kriegswochen stark vermindert worden. Immerhin verfügte das Gut noch über 15 Ackerpferde.

Im Großraum Jüterbog, wo in den Kasernenkomplexen „Altes Lager“, „Jüterbog II“ und „Neues Lager“ nun Truppenteile der Roten Armee stationiert waren und außerdem ein großes Flüchtlingslager eingerichtet worden war, wurden große Mengen an Nahrungsmitteln benötigt. Die Kommandantur in Wiepersdorf hatte die Aufgabe, die Ernte sicherzustellen.

Die Gutsinspektoren Franz Krienitz und Erich Bleck blieben in verantwortlicher Position. Im Februar 1946 stellte ein Vertreter der Abteilung Ernährung, Landwirtschaft und Forsten der Provinzialverwaltung überrascht fest, daß die „Russen ... 160 ha mit dem Verwalter Krienitz (Pg) bewirtschaften“. Erich Bleck hatte sich zu diesem Zeitpunkt bereits in Bärwalde angesiedelt. Als Vertreter der Siedler war er an der Winterbestellung von 380 Morgen Gutsland beteiligt. Nach einem Bericht des Vorsitzenden der Gemeindebodenkommission Bärwalde, Schneider, war Erich Bleck „nach Rückgabe des Gutes Bärwalde durch die Rote Armee an die Stadt Dahme von der Kreisgüterverwaltung in Luckenwalde als Betriebsleiter ... eingesetzt worden“. Außerdem, so Schneider, war er „von der Bürgermeisterei Dahme als Einsatzleiter für die aufgesiedelten Güter Wahlsdorf, Niebendorf und Heinsdorf“ benötigt worden.

Die Vorgänge um Bleck und Krienitz zeigen, daß es der Kommandantur und den Selbstverwaltungsorganen zunächst darauf ankam, die Produktion der Gutsbetriebe so schnell wie möglich wieder in Gang zu setzen. Politische Erwägungen spielten eine untergeordnete Rolle. Die Forderung von Kreisrat Peter Lamberg vom 6. November 1945, „diese Herren (Bleck und Krienitz) von dem Gut (zu entfernen)“, weil sie „Mitglieder der NSDAP“ gewesen seien, verfehlte ihre Wirkung. Obwohl Lamberg die Gefahr heraufbeschwor, „daß diese Herren die Ausführungsbestimmungen der Bodenreform zu durchkreuzen versuchen“, sahen weder der Wiepersdorfer Bürgermeister noch die sowjetischen Stellen sich veranlasst, etwas zu unternehmen. Die politisch-ideologische Bereinigung und die Ausweisung der ehemaligen Gutsinspektoren erfolgte erst im September 1947.

Die Kommandantur konservierte vorerst die alten Strukturen der Gutsherrschaft. Im Sommer 1945 wurden auf dem Gut etwa 7.000 Zentner Kartoffeln „abgeerntet und gelagert“. Sie blieben im Besitz der Roten Armee. Im Frühjahr 1946 ergab eine „kurze Übersicht“ über das „Gut Wiepersdorf mit Vorwerk Herbersdorf“ folgende Naturalbestände, die „hier in Wiepersdorf lagern (und) der roten Armee gehören“: 4.500 Zentner Kartoffeln (darunter 100 Zentner Frühbrote); 400 Zentner Hafer; 100 Zentner Wintergerste; 80 Zentner Lupinenhafer; 174 Zentner Erbsen (davon 14 Zentner Gemüseerbsen); 100 Zentner Roggen; 40 Zentner Gemenge und 200 Zentner Sommergerste. Dazu kamen noch 1.000 Zentner Heu und 4.000 Zentner Kartoffeln, die sich die Besatzungsarmee in Bärwalde vorbehalten hatte.

Der Einfluß des Wiepersdorfer Kommandanten wurde spürbar geringer, als die Befehlsabläufe innerhalb der Roten Armee zentralisiert wurden. Die Gutsherrschaft fiel in die Zuständigkeit des Jüterboger Kommandanten Fatoff. Bärwalde unterstand der Kommandantur Dahme. Die Kreis- und Bezirkskommandanten zogen die Verantwortung für die Belange der Städte und Gemeinden an sich. Örtliche Kommandanturen wurden aufgelöst. Bereits im November 1945 war der „für Wiepersdorf zuständige Kommandant“ nur noch „selten in Wiepersdorf anwesend“.

Der Leiter der Abteilung Landwirtschaft, Peter Lamberz (KPD), drängte, die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in den Gemeinden und den Gutsherrschaften zu verändern. Gemeinsam mit dem Kreiskommandanten und den Bezirksbürgermeistern von Jüterbog, Dahme und Baruth war Lamberz für die Umsetzung der Bodenreform-Verordnung zuständig.

Die Bodenreform, die in einem der folgenden Kapitel näher untersucht wird, bedeutete für Wiepersdorf noch nicht das Ende der sowjetischen Präsenz. Während das Gut Bärwalde im September 1945 vollständig von der Roten Armee geräumt und der Stadt Dahme übergeben wurde, behielten die Sowjets in Wiepersdorf 53 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche, das Schloß und den Park. Nach Angaben Bettina Enckes vom März 1946 gehörten darüber hinaus auch das „Beamtenhaus, die Brennerei, das Hofmeisterhaus ... und Wirtschaftshaus, sowie eine frühere Geflügelfarm“ zum Restgut. „Außerdem ein Kuh- und ein Pferde- und Schafstall, ferner eine grosse Scheune mit 5 Toren“. Zusätzlich besaß das Restgut eine etwa ein Hektar große „Gärtnerei mit 2 Treibhäusern“, die sich südlich des alten Wirtschaftshofes befand.

Die Soldaten ließen das Restgut von ehemaligen Gutsarbeitern, Flüchtlingen und Neusiedlern unter der Leitung des Inspektors Franz Krienitz für den eigenen Bedarf bewirtschaften. Die beschäftigten Flüchtlingsfamilien wurden im Schloß und im südlichen Seitenflügel, dem sogenannten Inspektorhaus, untergebracht. Die etwa 40 Hektar große Ackerfläche umfasste den besten Boden und war für einen intensiven Gemüseanbau mit verstärkter Viehzucht gut geeignet. Dieses Urteil bestätigte der Leiter der Provinzial-Güterverwaltung, Reusch, nach einem Besuch im April 1946. Für ihn war „das noch nicht aufgesiedelte und bisher von der Roten Armee bewirtschaftete Ackerland“ eindeutig „der beste Teil des Betriebes, vorwiegend Bodenklasse 2“, wobei die günstigen Boden- und Klimaverhältnisse einen „starken Gemüsebau“ begünstigten.

Die Freigabe des Restgutes erfolgte schrittweise und zog sich über das ganze Jahr 1946 hin. Allerdings schrumpfte das Truppenkontingent in Wiepersdorf bereits im Februar 1946 auf drei Soldaten zusammen. Mit der Organisation des Betriebes hatten sie wenig zu tun. Um die Frühjahrsbestellung insgesamt sicherzustellen, wurde die Bewirtschaftung der Güter Wiepersdorf und Bärwalde zentral durchgeführt. Provinzialverwaltung und Landrat befürworteten diese Vorgehensweise, weil, wie sich nach einer Besichtigung der örtlichen Verhältnisse herausgestellt hatte, „50% der Siedlerfrauen nicht über die nötigen Arbeitskräfte, Inventarien und Saatgut“ verfügten. Um diesen Zustand zu beenden, drängte der Landrat im Februar 1946 darauf, „daß im Rahmen des Gesetzes zur Bodenreform die Eigentumsübertragung an den von der Russischen Einheit belassenen Inventarien ... auf die einzelnen Siedler alsbald vorgenommen werden müsse“. Daraufhin übergaben die Soldaten im März 1946 den Traktor, den Mährescher und 15 Ackerpferde an die Gemeinde. Die Besitzrechte an den Gutsgebäuden und der Nutzfläche blieben ungeklärt.

Im Frühjahr und Sommer 1946 beschränkten sich die Soldaten auf die Viehzucht. Ein „kleines Viehkommando der Roten Armee“ betreute 38 Kühe, 32 Stück Jungvieh, 53 Schweine und 200 Schafe. Sämtliches Vieh wurde im Juni 1946 in das Alte Lager bei Jüterbog verlagert. Nach diesem Abzug verblieb noch ein Soldat in Wiepersdorf, der gemeinsam mit Flüchtlingsfamilien das Schloß bewohnte. Sein Name ist uns mit „Alexander“ überliefert. Seine Anwesenheit blockierte bis Oktober 1946 die Klärung des Schicksals von Schloß und Restgut. Obwohl sich die Deutsche Zentralverwaltung für Volksbildung (DVV) in Berlin, die Provinzialverwaltung in Potsdam und die Kreisverwaltung Luckenwalde nachdrücklich für Räumung und verschiedene Nutzungsprojekte einsetzten, waren den Selbstverwaltungsorganen die Hände gebunden. Offensichtlich waren die Besatzer nicht bereit, das Gutshaus freizugeben.

Erschwert wurde die Lage durch Eigenmächtigkeiten der Kreis- und Bezirkskommandanten, gegen die deutsche Stellen kaum etwas unternehmen konnten. Am 13. Mai 1946 besichtigten Vertreter der DVV gemeinsam mit dem Brandenburgischen Vizepräsidenten Fritz Rücker Schloß und Gut Wiepersdorf, um über die Einrichtung eines Schriftstellerheims zu beraten. Einen Tag später gab der Jüterboger Kommandant den Befehl, „eine Anzahl Möbelstücke und Kunstgegenstände (zu) verladen“ und abzutransportieren. „Es ist anzunehmen“, berichtete Bettina Encke nach Berlin, „dass die Sachen nach dem Alten Lager Jüterbog gebracht worden sind, zu der Formation, der Alexander angehört, der vermutlich Ihren Besuch dort sofort mitgeteilt hat“. Man hole nun noch heraus, was zu kriegen sei, beklagte sie und drängte darauf, „am besten über Karlshorst“, die Ausplünderung des Schlosses zu verhindern.

Die Handlungsmöglichkeiten der SMAD auf örtlicher Ebene waren jedoch gering. Die DVV appellierte an den Kulturoffizier der SMAD, Major Dymshitz, um die „Abtransporte von Möbeln, die durch die örtlichen Kommandanturen veranlasst werden“, zu stoppen. Der Erfolg blieb zweifelhaft, obwohl die DVV „einen Befehl an die zuständigen Kommandanten in Jüterbog und im Alten Lager“ erwirken konnte, „in dem die weitere Entnahme von Mobiliar usw. verboten“ wurde. Dymshitz setzte sich auch für die Räumung des Schlosses ein. Einen Befehl erteilte die SMA Brandenburg im September 1946. Doch auch dieses Mal stellten sich die Kreis- und Ortskommandanten quer. Die Wache blieb im Schloss wohnen und verweigerte dem Beauftragten der DVV den Zutritt.